

Der Tod als Lehrer für das Leben

Die rebellische Spiritualität der Psalmen

10. Januar 2021, Bayerischer Rundfunk, Katholische Welt

Redaktion: Sabine Winter

02. April 2021, Südwestdeutscher Rundfunk, Glauben

Redaktion: Hans Michael Ehl

Ein Beitrag von Georg Magirius

Überblick:

Vielen gilt es als Ideal, Tod und Krankheit auszublenden oder harmonisch ins Leben zu integrieren. Die Psalmen, dieser spirituelle Schatz der Menschheit, ermöglichen anderes. In diesen Liedern, die die Gebetstradition im Judentum und Christentum bestimmen, ist der Überschwang ganz selbstverständlich. Die Wucht des Todes wird nicht relativiert. Man zensiert sich nicht, konstatiert stattdessen befreiend ehrlich Schmerz, Ungerechtigkeit und Einsamkeit. Diese Lieder trauen Gott Schlimmes zu. Was keine Passivität zur Folge hat, sondern das Gegenteil: Die Psalmen regen dazu an, die Ohnmacht und Wut in Richtung Himmel zu schreien. Gerade der rebellische und provokative Charakter dieser Spiritualität vermittelt Trost, findet Georg Magirius, der Autor der Sendung.

Start:

Musik Philip Glass (Komponist) – Lavinia Meijer (Harfe) - Metamorphosis

Kurzer Auftakt Metamorphosis five (Track 6)

Musik mit einem einzelnen, tiefen Ton

Sprecherin 1:

Wie geht es dir?

Wieder zwei, drei einzelne tiefe Töne frei, dann Musik unter Sprecher legen:

Sprecher 2:

Diese Frage lädt ein, sich nicht verkriechen zu müssen. Wenn die Frage ernsthaft an mich gerichtet ist, kann ich meiner Seele Ausgang gönnen und sogar über Schmerzen klagen. Wie erholsam können Ohren sein, die auf meine Stimme achten.

Musik kurz frei

Leider weiß man nicht immer, ob die Frage „Wie geht es dir?“ einlädt zum Erzählen. Manchmal gleicht sie einer Wohnungstür, die sich nur einen Spaltbreit öffnet, weil sie von einer Kette gesichert wird. Oder sie erinnert an ein Guckloch, durch das mich ein Blick

flüchtig streift, die Tür bleibt zu. Sicher ist man bei dieser Frage selten, ob man erzählen kann, was einem durch Kopf und Herz spazieren geht oder auch verrückte Kurven dreht.

Musik mit Akzent

Die Psalmen hingegen machen das Tor weit auf für den, der sich verstanden wissen will. Sie laden ein, sich in ihnen auszubreiten. Niemand braucht das Gefühl zu haben: „Verträgt der das auch, was ich jetzt sage? Ist das nicht zu persönlich, wenn ich darüber spreche?“ Denn die Psalmen trauen sich ja selbst zu klagen, ohne dabei zu fragen: „Ist das erlaubt?“

S1

Die Psalmenklagen viel. Und sie haben allen Grund dazu. (*Alternative: Harfe hier etwa raus*) Da sind Gegner und Feinde. Aber nicht nur Menschen umhüllen einen mit Schatten. Beklagenswertes kann ebenso aus heiterem oder auch nicht so heiterem Himmel kommen. Wenn jemand krank wird, sind daran gewiss nicht immer Menschen schuld.

S2

Das macht es nicht weniger schlimm. Man muss kürzer treten, das Bett hüten. Durch den Sommer tollten andere. Oft besucht den Kranken dann nur noch die Einsamkeit. Erkrankte aufzusuchen, ist vielen nicht geheuer. Sie erinnern womöglich daran, selber nicht für alle Zeit durchs Leben zu hüpfen. Krank sein, das ist nicht gerade angesehen. Dazu kommt, dass man mit sich selber nicht mehr einverstanden ist.

Musik Metamorphosis 1 (Track 2), ähnlich wie erste Musik, aber energischer

S1

Ich gehe krumm und sehr gebückt; den ganzen Tag gehe ich traurig einher. Denn meine Lenden sind ganz verdorrt; es ist nichts Gesundes an meinem Leibe. Ich bin matt geworden und ganz zerschlagen; ich schreie vor Unruhe meines Herzens. Herr, du kennst all mein Begehren, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen. (Psalm 38,7-10)

S2

Gott soll helfen. Doch will er das wirklich? Denn handelt es sich bei ihm vielleicht sogar um den Verursacher der Krankheit? Der Beter des angeführten Psalms zieht das in Erwägung:

S1

HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm! Denn deine Pfeile stecken in mir, und deine Hand drückt mich. Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe wegen deines Drohens und ist nichts Heiles an meinen Gebeinen wegen meiner Sünde.
(Psalm 38,2-4)

S2

Ist der Kranke an seinem Leiden selber schuld? Der Mensch lebt nicht richtig, Gott ärgert sich und straft den Menschen – eine Vorstellung, die heute kaum noch anzutreffen ist, zum Glück! Doch auch wenn ich dieses üble Erzieherbild Gottes verneine, beginnen meine Gedanken Karussell zu fahren, wenn ich erkrankte. Das Leben distanziert sich von mir. Ich kann nicht mehr, wie ich gern wollte. Und frage mich: „Stimmt mit mir etwas nicht?“ Nicht im Sinn eines moralischen Vergehens forsche ich mich aus, trotzdem lässt mich das nicht los:

S1

Andere hat es nicht erwischt! Warum dann mich? Was habe ich falsch gemacht, dass ich mich jetzt quälen muss?

S2

Eine Krankheit muss man nicht als Züchtigung betrachten, aber auf viele Kranke wirkt sie trotzdem wie eine Strafe. Es kommt aber noch schlimmer.

Musik schon unterlegen

S1

Meine Lieben und Freunde scheuen sich zurück vor meiner Plage, und meine Nächsten halten sich ferne. (Psalm 38,12)

S2

So will das Grübeln kein Ende nehmen:

S1

Was habe ich verbrochen, dass ich gemieden werde?

Musik**Metamorphosis 1****Moderato** unruhig, sich selbst befragend, isoliert

S2

Die Psalmen wollen aus peinigenden Selbstbefragungen befreien. Zu all dem Bösen, was Kranke und Elende erleiden müssen, sollen sie sich nicht auch noch beschuldigen. Für Gottes Zorn und seine Pfeile muss man sich nicht auch noch bedanken und sagen:

S1

Der Mensch hat es verdient.

S2

Nein, so einfach ist die Welt nicht gestrickt. Als ob alles Böse beispielsweise aus meiner verruchten Psyche kommt und alles Gute dann von Gott. Was soll ein Kind verbrochen haben, das an Krebs erkrankt? Was haben Eltern falsch gemacht, deren Kind als Totgeburt das Licht der Welt nie erblickt?

S1

Und noch weiter lässt sich fragen: Wenn Freundschaft oder Liebe zerbricht, liegt der Grund für die Zerstörung allein im Menschen? Oder ganz banal gefragt: Wenn es zu einem Unfall auf Glatteis kommt, hätte dann ein besseres Reifenprofil alles verhindern können?

S2

Es leuchtet nicht ein, dass Menschen allen Schrecken fabrizieren. Natürlich, es gibt Feinde, Gegner, meine miesen Taten. Unsere Art zu leben lässt den Planeten ächzen. Und an der Ausbreitung ansteckender Krankheiten sind Menschen nicht unschuldig. Aber alle böse Macht der Welt haben sie nicht. Es gibt Erdbeben, die ohne menschliche Unterstützung dunkle Macht ausüben. Und auch bei Kriegen oder Terrorakten zweifle ich: Können wir selbst bei bestem Willen wirklich jede Aggression verhindern?

S1

Die Psalmen blicken über menschliche Möglichkeiten hinaus. Sie trauen Gott Schlimmes zu. Er scheint nicht immer zu halten, was er versprochen hat: Sich nämlich treu und liebevoll den Menschen zuzuwenden.

S2

Sich Gott mit dunklen Seiten vorzustellen, kostet nicht nur Mut, sondern klingt furchtbar. Ich folge den Psalmen in ihrem schillernden Gottesbild, weil die Alternative hoffnungslos und für mich schrecklicher wäre. Wenn Gott nicht verantwortlich wäre, würde nicht er, sondern irgendein unangreifbares, anonymes Schicksal das Böse schicken. Ich würde es nicht kennen, könnte es nicht benennen und mich auch nirgendwo beschweren. Gottes Zuständigkeit wäre begrenzt, er könnte nur noch weinen, machtlos sein und sagen:

S1

Auch wenn ich wollte, ich bin zu schwach. Ich kann nichts ändern.

S2

Es wäre das Ende. Ein Ende, dem die Psalmen jegliche Gefolgschaft verweigern.

Musik startet leise

Sie hoffen stets auf einen Anfang, weil sie glauben: Gott gebärdet sich mitunter rätselhaft. Warum das so ist, dafür haben die Psalmen keine Antwort, dafür gibt es keine Antwort. Sie wollen jedoch nicht verstummen, sondern lieber schreien – und zwar in eine bestimmte Richtung, zu Gott, den sie für mächtig in jeder Hinsicht halten. Sie hoffen auf Änderung, ihre Sehnsucht wollen sie nie begraben.

Musik Philip Glass – Meijer - Track 9 Metamorphosis I'm going to Make a Cake

mit dieser musikalischen Phrase endet das Feature, aber dort dann noch mit einem diese Phrase auflösenden Schlussston

S1

Um an ihrem Hoffen festzuhalten, durchbrechen die Psalmen die heute oft gängige Gebetspraxis, die Gott gegenüber niemals wütend wird und jede Klage rasch mit Lob verschlingt. Den Psalmen ist die Botschaft vom angeblich ununterbrochenen Liebreiz Gottes verdächtig.

S2

Natürlich hoffen sie auf Gott! Aber sie pflegen keinen Gewissheitston, sondern halten ihre Zuversicht zuweilen in der Schwebe. Sie haben den Mut zum Konjunktiv.

S1

Ach, dass die Hilfe aus Zion über Israel käme und der HERR sein gefangenes Volk erlöste! So würde Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen. (Psalm 14,7)

S2

Gott wird zum Handeln aufgefordert, indem man ihm eine Belohnung verspricht:

S1

Wir freuen uns, wenn du handelst.

S2

Vorsichtig wird Gott unter Zugzwang gebracht. Aber die Psalmen werden noch mutiger. Das Leiden ist so heftig, dass man Gott provoziert. Beten macht nicht klein – im Gegenteil. In der Verzweiflung wird der offene Konflikt gesucht, Gott eine logische Schwäche attestiert, sich über ihn mokiert. Wer sich am Ende fühlt, hat nichts zu verlieren. So lassen die Psalmen alle Vorsicht fahren:

S1

Gott, schalte deinen Verstand mal ein! Was hast du davon, wenn du mit Todesatem agierst?

„Wirst du an den Toten Wunder tun, oder werden die Verstorbenen aufstehen und dir danken?

Wird man im Grabe erzählen deine Güte und deine Treue bei den Toten? Werden denn deine Wunder in der Finsternis erkannt oder deine Gerechtigkeit im Lande des Vergessens?

Was nützt dir mein Blut, wenn ich zur Grube fahre? Wird dir auch der Staub danken und deine Treue verkündigen?“ (Psalm 88,11-13)

S2

Diese rhetorischen Fragen wird doch wohl auch Gott richtig beantworten können, wenigstens das müsste ihm noch gelingen.

Die Provokation gegen Gott ist zugleich immer ein indirektes Geständnis der Liebe. Die Psalmen entlassen ihn nie aus ihrer Hoffnung. Nichts lieber wollen sie als ihn loben – was aber nur geht, wenn Gott Leben rettet.

So hart die Psalmen klingen: Sie wollen alles tun, um Gott zu wecken. Nicht weil sie ihn gering schätzen, sondern weil sie höchste Achtung vor ihm haben, vor dem, was er kann, aber leider nicht immer tut. Mit der Dunkelheit, die ihn umgibt, können sie sich nicht begnügen.

Musik als leises Rumoren unterlegen

Sie zerren ihn ans Licht, damit er sich nicht mehr die Augen reibt.

S1

Gott ist nicht tot, sind die Psalmen überzeugt. Er schläft.

S2

Und wer schläft, erwacht wieder. Wann das sein wird, weiß niemand. Dass es geschehen wird, davon sind die Psalmen überzeugt. Man darf Gott rütteln, lärmern! Das Klagen will mit dem Mut infizieren, Gottes Schlaf zu stören.

<p>Musik: Glass-Meijer Track 4 Metamorphosis 3: Moderately Fast wie ein mehrfaches, heftiges und doch melodisches, lockendes Anklopfen</p>

S1

Häufig geht es in den Psalmen um Krankheit. Es gibt sogar Psalmen, die man Krankenpsalmen nennt. Da verwundert es nicht, dass die Psalmen auch den Tod nicht übergehen. Beides greift oft ineinander: Eine Krankheit kann bereits fast wie der Tod sein. Dadurch aber kann man vom Tod auch wieder gleichsam gesunden. Und zurück ins Leben treten.

S2

Allerdings: Der Hoffnung auf ein Leben *nach* dem Tod widmen sich die Psalmen kaum. Im Alten Testament insgesamt taucht der Tod meist als Macht auf, die das Ende bringt. Nüchtern wird gesagt:

S1

Er ist die Scheidung vom Leben. Dann kommt nur noch Stille.

S2

Erst nach und nach, vorsichtig und in Bildern, spiegeln jüngere Texte des Alten Testaments eine weiterreichende Hoffnung wider: Mit dem Tod ist das Leben doch noch nicht am Ende. Wenn Gott mächtig ist, wird er das Duell auch mit dem Tod nicht scheuen.

S1

Gott wird mich erlösen aus des Todes Gewalt; denn er nimmt mich auf, heißt es in einem Psalm. (Psalm 49,16)

S2

Das bedeutet: Gott rettet innerhalb des Lebens aus tödlicher Gefahr, er breitet die Arme aus für den, der vor Gegnern und Krankheit flieht. Aber es schwingt noch etwas anderes mit, das Aufnehmen des Menschen durch Gott kann auch übertragen verstanden werden: Selbst wenn dich der Tod erwischt, hält Gott seine Arme offen. Wohin Gottes Arme führen, wird nicht gesagt. Die Psalmen sind keine philosophischen Texte, die über den Zustand der Ewigkeit oder des Paradieses spekulieren. Behauptet wird allein: Gott ist da,

(Musik liegt schon leise unter) er scheut keine Finsternis, auch nicht die des Todes. Gott will sie verwandeln.

Musik Glass Meijer – Metamorphosis 2 „Flowing“ Track 3

Einige helle Töne frei, dann Sprecherin drüber

S1

*Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.*

*Nähme ich Flügel der Morgenröte
und bliebe am äußersten Meer,
so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.*

*Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,*

und die Nacht leuchtete wie der Tag.

Finsternis ist wie das Licht. (Psalm 139,8-12)

S2

Die Psalmen widersprechen dem Tod. Deshalb haben sie auch den musizierenden David als Paten für sich erkoren. Musik präsentiert nämlich auf besondere Weise die Macht des Lebens. Als König Saul eine Lanze nach dem Harfe spielenden David wirft, trifft sie nicht. Kann sie auch nicht. Es ist ein hintergründiges Bild dafür, dass Gott gegen den Tod erfolgreich streitet. Denn, so die Überzeugung der Geschichte: Wer der göttlichen Macht der Musik vertraut, kann letztlich nicht sterben.

In die Pause einen glitzernden Lauf aufleuchten lassen, dann unter S2 wegblenden

S2

Im Alten Testament glitzert eine Hoffnung über den Tod hinaus. Vorherrschend aber sind die nüchternen Vorstellungen vom Tod als Ende. Es lohnt sich, auch sie nicht mit Kopfschütteln abzutun:

S1

Uralt und überholt!

S2

Die Vorstellung, dass mit dem Tod nicht alles zu Ende ist, ermutigt mich. Aber auch die viel zahlreicheren Psalmentexte, die den Tod als Schlusspunkt sehen, können weiterhelfen, gerade weil sie nüchtern sind. Sie reden die ungeheure Wucht des Todes nicht schön, seine Macht wird nicht unterschätzt. Sie klagen:

S1

Die Toten werden dich, HERR, nicht loben, keiner, der hinunterfährt in die Stille. (Psalm 115,17)

S2

Das Totenreich ist eine Schattenwelt.

S1

Wenn der HERR mir nicht hülfte, läge ich bald am Orte des Schweigens. (Psalm 94,17)

S2

Dort gibt es keine Qualen und kein Feuer, still und leblos ist es. Das Totenreich ist von der Welt der Lebenden vollständig getrennt, erst nach dem letzten Atemzug wird es betreten. Wobei es so mächtig ist, dass es seine Grenzen zeitweise sogar ausdehnen kann. Selbst die, die noch atmen, können sich zu Lebzeiten fühlen, als ob sie bereits im Schattenreich lebten.

S1

Man könnte folgern: Das Leben muss für die Menschen zu der Zeit, in der die Psalmen entstanden sind, trübsinnig gewesen sein. Stets hatten sie das drohende und endgültige Ende vor Augen. Und eine weiterreichende Hoffnung war allenfalls vorsichtig am Schimmern. Heute, ließe sich ebenso folgern, müsste man gelassener sein. Schließlich gibt es doch ein ausgeprägteres Hoffen auf ein Weiterleben nach dem Tod. Die Leichtigkeit des Lebens müsste größer sein.

S2

Doch seltsam: Es scheint gerade umgekehrt zu sein. Trotz der Todeswucht sind die Psalmen von Lebenslust durchzogen. Aber vielleicht ist das auch nicht verwunderlich? Das Leben gilt in den Psalmen als ungeheuer wertvoll, es wird darum gerungen und gekämpft. Begrenzt lebt man konzentrierter. Die Natur, Düfte und Gerüche, das Essen, Backen, Kochen und Trinken, die erotische Lust, die Erdenkrumen und die Zedernwipfel werden im Alten Testament und auch in den Psalmen hymnischer besungen als im Neuen Testament.

S1

Dort geht es oft um Himmelsfreuden, gekleidet ist diese Freude in theologisches Vokabular, was mitunter abstrakt anmutet.

S2

Im Alten Testament kann die Freude nicht verschoben werden auf ein Später.

Musik schon unterlegen

Entsprechend heftiger regt sich der Schmerz. Die Angst vor dem Tod ist lauter. Gott wird

stürmisch angegangen, sich für das von ihm geschaffene Leben einzusetzen. Man hat kaum Zeit zu überlegen, ob es etwa ungehörig ist, so energisch an Gottes Tür zu klopfen oder besser noch mit beiden Fäusten auf sie einzutrommeln.

Musik Philip Glass– Mejer Track 5 Metamorphosis four
Marschartig, drängend-trommelnd, konkret

S2

Vielleicht macht es sogar weise, wenn man das Leben als begrenzt erfährt.

S1

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. (Psalm 90,12)

S2

Das Leben wird reich, weil es ein Ende hat. Nie gerät das Leben in Gefahr nicht hoch genug geschätzt zu werden – wie das passieren kann, wenn das Leben nur als vorläufig verstanden wird. Was nicht ewig dauert, ist kostbar. Gott wird als Anwalt des diesseitigen Lebens angesehen, jetzt soll er sich engagieren – und nicht erst später. Der Umgang mit dem Tod wird in den Psalmen nicht reguliert, folgt keiner Ordnung.

S1

Damit befinden sich die Psalmen nicht im Fahrwasser mancher Sterbeexperten. Es gibt Ratgeber und Modelle, die helfen wollen, den Tod einzuüben. Sterben sei ein Abschiednehmen in Stufen, heißt es. Da gebe es etwa das Ignorieren des Todes, die Wut und die Akzeptanz. Und jede Phase soll durchlaufen werden.

S2

Ich bezweifle nicht, dass Sterbende verschiedene Gemütszustände durchschreiten. Das Sterben jedoch als einen logischen, manchmal sogar zwangsläufigen Ablauf zu sehen, erscheint mir zu technisch. Schlimm wird es, wenn man bei der Begleitung Sterbender denkt:

S1

Warum hört die Phase Wut nicht auf? Da muss doch jetzt langsam mal die Phase

Einverständnis kommen!

S2

Das klingt mir zu künstlich. Was soll ich von jemandem erwarten, der jung ist und von seinem nahen Tod erfährt? Es ist doch natürlich, wenn er durch die Krankenhausgänge tobt und – getrieben von seiner Liebe zum Leben – wütend stirbt und den Tod überhaupt nicht akzeptiert. Die Psalmen würde solch ein Verhalten nicht schockieren. Modelle, die Schritt für Schritt in ein harmonisches Sterben weisen, sind den Psalmen zu lebensfern. Sie wünschen schlicht und einfach zu leben.

S1

HERR, sei mir gnädig, sieh an mein Elend unter meinen Feinden, der du mich erhebst aus den Toren des Todes, dass ich erzähle all deinen Ruhm, in den Toren der Tochter Zion fröhlich sei über deine Hilfe. (Psalm 9,14.15)

S2

Gott wird ein ihm gebührendes Verhalten zugerufen – in der Hoffnung, dass er sich nicht die Mühe macht sich etwas anderes zu überlegen.

S1

Du wirst mich nicht dem Tode überlassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe. (Psalm 16,10)

S2

Das Leben ist kostbar bis auf den letzten Tropfen, der Tod wird nicht ersehnt. Und trotzdem: Er kann vom Gegner zum Verbündeten werden, weil er die Gier nach Herrlichkeit und Reichtum entlarvt. Der Tod tröstet dann, indem er Unterschiede beseitigt. Und ermutigt so all jene, die nicht zu den Ersten zählen.

*S1 Auch die Weisen sterben,
so wie die Toren und Narren umkommen;
sie müssen ihr Gut ändern lassen.*

*Gräber sind ihr Haus immerdar, ihre Wohnung für und für,
und doch hatten sie große Ehre auf Erden.
Ein Mensch in seiner Herrlichkeit kann nicht bleiben,
sondern muss davon wie das Vieh.
Dies ist der Weg derer, die so voll Torheit sind,
und das Ende aller, denen ihr Gerede so wohl gefällt. (Psalm 49,11-14)*

S2 Durch ihr Todesverständnis gewinnen die Psalmen dem Leben neue Perspektiven ab. Der Tod beschränkt die unterdrückerische Macht der Herrlichen und Geschwätzigten, sie kann nicht ewig bleiben. Doch noch mehr: Die Psalmen sind dem Leben gegenüber so sensibel, dass sie auch todesähnliche Zustände inmitten des Leben nicht verschweigen. Sie verwenden die Bildwelt des Todes, um zu zeigen, wo das Leben Lebendigkeit vermissen lässt.

Musik Methamorphosis One melancholisch, ächzend, traurig

*Meine Kraft ist verfallen durch meine Missetat,
und meine Gebeine sind verschmachtet.
Vor all meinen Bedrängern bin ich ein Spott geworden,
eine Last meinen Nachbarn und ein Schrecken meinen Bekannten.
Die mich sehen auf der Gasse, fliehen vor mir.
Ich bin vergessen in ihrem Herzen wie ein Toter;
ich bin geworden wie ein zerbrochenes Gefäß.
Denn ich höre, wie viele über mich lästern:
Schrecken ist um und um!
Sie halten Rat miteinander über mich
und trachten danach, mir das Leben zu nehmen. (Psalm 31,11b-14)*

S2

Ausgerechnet dann, wenn einem Kräfte fehlen, fehlt oftmals die Unterstützung. Menschen schneiden einen, haben plötzlich immerfort zu tun, man findet kaum Atem. Niemand ruft an, der Briefkasten bleibt leer. Jede Bewegung fällt nun schwer. Die Leute werden hektisch, wenn man in ihre Nähe kommt. Das muss keine Absicht sein – ist vielleicht nur

Überforderung, wenn ein Gebeugter die Lebendigen streift.

S1

Todesähnliche Zustände inmitten des Lebens gibt es viele: Wenn jemand stirbt – und das Leben bei den Trauernden einen tiefen Riss erfährt. Wenn eine Freundschaft, Ehe, eine Partnerschaft zerbricht, verschwindet ein Teil des eigenen Lebens in der Grube. Der rote Faden ist verloren. Kein Antrieb mehr.

Oder wenn man zu Hause bleibt, weil ein Rückzug vernünftig ist, es anders nicht mehr geht. Und dann bemerkt: Das Zuhause reicht nicht aus, weil die Welt doch so viel größer ist als man selbst und dazu vielleicht noch die Allernächsten.

S2

Zeiten der Leblosigkeit im Leben. Es breitet sich der kalte Hauch des Todes aus. Die Psalmen kennen ihn, verschweigen und bagatellisieren ihn nicht. Und sie klagen darüber, dass Menschen sich am Tod inmitten des Lebens beteiligen und andere ins Abseits jagen.

S1

Der Feind verfolgt meine Seele und schlägt mein Leben zu Boden, er legt mich ins Finstere wie die, die schon lange tot sind. (Psalm 143,3)

S2

Selbst Gott, vermuten die Psalmen, scheint gegen die Ausbreitung des Todes nicht genug zu unternehmen.

S1

Ich liege unter den Toten verlassen, wie die Erschlagenen, die im Grabe liegen, derer du nicht mehr gedenkst und die von deiner Hand geschieden sind. Du hast mich hinunter in die Grube gelegt, in die Finsternis und in die Tiefe. Dein Grimm drückt mich nieder, du bedrängst mich mit allen deinen Fluten. (Psalm 88,5-8)

S2

Aber gerade weil die Psalmen alle Spielarten des Todes kennen, halten sie umso mehr am Leben fest. Sie spekulieren allerdings nicht über den Zustand des ewigen Lebens,

vorherrschend ist die Vorstellung vom Tod als Schlusspunkt. Gerade weil das so nüchtern ist, schließt es aber keinen aus, selbst den Skeptiker nicht. Die Wucht des Todes wird niemals geleugnet, er wird nicht schön geredet.

Musik schon leise unterlegen

Gott wird heftig angegangen, sich für das von ihm geschaffene Leben einzusetzen. Dem drohenden Ende will man entkommen – aber wohin? Zurück. Ins Leben hinein, das unvergleichlich kostbar ist. Gebetet wird nicht um Auferstehung. Um so etwas Großes geht es in den Psalmen nicht, sondern um Geringeres, aber nun nicht gerade wenig:

Die Psalmen sind ein Aufstand – für das Leben jetzt.

Musik Glass – Meijer –Track Metamorphosis: I'm going to Make a Cake

Das Stück endet mit der gleichen musikalischen Phrase wie die Musik 4, aber mit einem diese Phrase auflösenden Schlussston

ENDE

Literaturvorschlag: Georg Magirius, Gesänge der Leidenschaft. Die befreiende Kraft der Psalmen, Claudius Verlag, München